

Schule: Lernen um der Noten willen?

Der schöne Traum der Schulautonomie scheint sich in ein böses Erwachen zu verwandeln: Von alternativer Leistungsbeurteilung und individueller Rückmeldung für Schüler soll es offenbar zurück zur schieren Ziffernbenotung gehen.

Josef Reichmayr

Karoline heißt mein jüngstes, fünfjähriges Enkelkind. Sie geht seit zwei Jahren im burgenländischen Kitzsee in den Kindergarten. Sie ist einfach nicht davon abzuhalten, dass sie dauernd dazulernt: über die Pflanzen im Garten, die Hasen und Katzen zu Hause, im Umgang mit dem älteren Bruder und den vielen anderen – teil slowakischsprachigen – Mädchen und Buben im Kindergarten, wie sie sich auf die Schaukel schwingt und ins Wasser springt, was Bilder und Buchstaben erzählen, wie viele Finger eine Hand hat – und dann erst recht zwei Hände!

Karoline ist ein ziemlich vifes Plappermäulchen, aber mit dem Artikulieren tut sie sich ein bisschen schwer. Daher darf sie seit kurzem Übungen mit einer mobilen Sonder- und Heilpädagogin machen.

Über all dies tauschen sich Elementarpädagogin und Eltern aus, reden über Interessen, Stärken und gezielte Unterstützung. Das alles passiert ganz ohne Ziffernoten – für Karoline ebenso wie für hunderte andere Kinder in ganz Österreich!

Sobald Kinder sechs Jahre, also „schulpflichtig“ werden, geschieht etwas höchst Eigenartiges. Nicht mit den Kindern, sondern in Gestalt ihrer neuen Umgebung namens Schule: Es gibt jetzt Lehrpläne, Jahresziele, Jahrgangsklassen und als Draufgabe Ziffernoten für das bis dahin Selbstverständlichste und Natürlichste: das Lernen!

Der Gesetzgeber hat mittlerweile erkannt, dass in diesem Alter die entscheidenden Grundlagen für den späteren Bildungsweg

geschaffen werden. So gibt es für alle Kinder zumindest ein verpflichtendes Kindergartenjahr, und künftig soll es sogar erlaubt, ja erwünscht sein, dass die Volksschulen sich mit den Kindergärten austauschen.

Und ab sofort sollen die Kinder bis zu ihrem achten, neunten, zehnten Lebensjahr Zeit haben, um die ersten drei Jahre Schule zu absolvieren – ohne Damoklesschwert des Sitzenbleibens wegen Nichterreicherung der Lehrpläne.

Die neue Wundertüte erlaubt es Schulen autonom zu entscheiden, ob sie altersgemischte Lerngruppen einrichten. Bei der Wiener Mehrstufenklasse – ein Erfolgsmodell seit 20 Jahren – gab es vom Stadtschulrat für Wien Extrastunden für Teamteaching. Es zieme sich für das Bildungsministerium, hier Ressourcen nachzulegen – eine halbe Lehrerin mehr pro Klasse als Anreiz und Anerkennung für den enormen Mehraufwand mehrstufiger und hochindividualisierter Arbeit! Und noch ein schulautonomer Hit: alternative Leistungsbeschreibung! Wie der Name sagt, eine Alternative zu ... zu den Ziffernoten. Oder doch nicht?

Wir dürfen weiterhin Eltern-Kind-Gespräche führen, Portfolios anlegen, Lernfortschritte dokumentieren, aber gleichzeitig werden wir durch den Entwurf der neuen Leistungsbeurteilungsverordnung (LBVO) von höchster ministerieller Stelle ganz und gar nicht autonom dazu verpflichtet, auch alle fünf Monate eine Umschreibung der Ziffernoten zu vergeben.

Die „Verrechnung“ einzelner Leistungen älterer Schülerinnen und Schüler (Schularbeiten, Tests, Prüfungen) zu einer Jahres Gesamtnote ist schon schwer genug, von sachfremden Faktoren mitgeträgt und höchst unstritten – wie kann dann überhaupt eine



Karoline (fünf Jahre) kann bereits ihren Namen schreiben und will dafür jedenfalls nicht benotet werden.

Foto: Margarete Neubold

fünfstufige Bewertung in den allerersten Schuljahren generiert werden, wo es noch gar keine mündlichen Prüfungen oder schriftlichen Schularbeiten gibt? Von Integrationskindern und deren meist noch spezifischeren Lernwegen ganz zu schweigen.

Neue Verordnung

Je mehr in diesen Tagen die Details der Verordnung zu den Pädagogen durchsickern, endet für mich und wohl auch unzählige Vorkämpfer für Individualisierung, Inklusion und alternative Formen der Leistungsrückmeldung ein schöner Traum von Schulautonomie mit einem bitterbösen Erwachen: Das pädagogische Herzstück tausender engagierter Schulversuche wird hand-

streichartig ausgelöscht! Und ob das alles die betroffenen Eltern widerspruchslos schlucken? Sie haben jetzt an manchen Standorten im Schulforum in weitgehender Unkenntnis der Umsetzungsdetails eine alternative Leistungsbeschreibung beschlossen. Auch demokratiepolitisch höchst fragwürdig!

Ich kann es nicht glauben, ich will es nicht hinnehmen. Ich hoffe auf eine rasche Intervention der Frau Bildungsministerin.

JOSEF REICHMAYR (Jg. 1954) ist Volks- und Sonderschullehrer. Er war 15 Jahre Klassenlehrer in der Josefstädter Pfeilgasse, seit 1998 ist er Leiter der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenau, einer Ganztagsvolks- und -mittelschule der Stadt Wien.

PAUL LENDVAI

Der Trump-Effekt



Der erste Schock ist vorbei. Die internationalen Reaktionen schwanken zwischen politisch motivierten, zukunftsreichen, ja optimistischen Beschwichtigungen durch Nationalpopulisten von Marine Le Pen bis Viktor Orban und geradezu panischen Reaktionen linker Medien wie etwa dem Aufmacher des letzten Spiegel („Das Ende der Welt – wie wir sie kennen“, unter einem als gigantischer Meteor abgebildeten Donald Trump, der mit geöffnetem Mund auf die Erde zurast).

Kein Mensch weiß heute, was Trump als Präsident wirklich tun wird. Er ist für viele das erschreckende Symbol eines Zeitalters der Unberechenbarkeit. Eines kann man aber schon sagen: Die größte Gefahr ist, dass er jenes Land, das als Sicherheitsanker der freien Welt gilt, in eine protektionistische, nach innen gewandte „Festung Amerika“ verwandeln wird. Das wäre eine Einladung an die machthungrigen, autoritären Regime in Moskau und Peking, die sogar in Ankara, ihre expansive Politik zur Erweiterung ihrer Interessensphären zu intensivieren.

Was aber Amerika selbst betrifft, so warne ich vor hysterischen Überreaktionen. Wer sich an Watergate und den Sturz Nixons inmitten des Kalten Krieges erinnert, kann die Gewaltenteilung und die Kraft der amerikanischen Demokratie nicht unterschätzen. Die US-Verfassung hat den Bürgerkrieg, die Weltwirtschaftskrise und auch den Watergate-Skandal überlebt. Wenn auch beide Häuser des Kongresses von den Republikanern beherrscht werden, wird zum

Beispiel Trump die 1200 wichtigsten Positionen in der Verwaltung nicht nach Gutdünken bestimmen können; sie müssen vom Senat bestätigt werden. Ob und wie weit die vom Spiegel befürchtete „politische Konterrevolution“ Erfolg haben wird, hängt auch davon ab, ob es genügend mutige Menschen im Kongress, in der Verwaltung und an Gerichten geben wird, die dafür sorgen können, dass die Verfassung auch diese Krise übersteht.

Der vom künftigen US-Präsidenten angekündigte Rückzug von der Weltbühne dürfte nicht, wie von so vielen erhofft, als Weckruf für das ermüdete Europa wirken. Jean-Claude Junckers Wunsch nach der Schaffung einer europäischen Armee wird ebenso ein Traum bleiben wie die diversen Konzepte für die Stärkung der gemeinsamen Außen- und Rüstungspolitik. Dass die angekündigte Abschottung der bisherigen demokratischen Ordnungsmacht der Welt mit der langwierigen und selbstmörderischen Selbstausschaltung Großbritanniens aus der EU zeitlich zusammenfällt, ist ein besonders gefährlicher Faktor im Zerfallsprozess der EU: Symbolträchtig war jedenfalls die Tatsache, dass Trump nach seiner Wahl als ersten ausländischen Politiker den Architekten des Brexit, den britischen Separatisten Nigel Farage, empfangen hat.

Der „Trump-Effekt“ verleiht den rechtspopulistischen Nationalisten einen mächtigen Auftrieb. Die rechtsradikalen Gespenster der Dreißigerjahre sind wieder da. In Mitteleuropa, nicht zuletzt in Österreich, werden mehr denn je deshalb besonnene und fähige Politiker gebraucht, die die politischen Rivalen nicht als Feinde, sondern als Gegner, ja sogar als potenzielle Partner in Krisensituationen betrachten.

Dasselbe in Grün

Betrifft: „Retter der Konten“ von Andreas Schnauder

DER STANDARD, 12./13. 11. 2016
Zur Konkurrenz wechseln? Die zieht ja nach. Kundenorientierung, Kundenzufriedenheit, Qualität – das war gestern. Heute geht es um Kostensenkung und um Shareholder-Value. Die Investoren wollen Geld, gleich und möglichst viel. Das ist das Einzige, was zählt. Banken schließen Filialen, an den Geldausgabemaschinen kann man lange „Bitte warten“ lesen, und jetzt soll man dafür noch zahlen. Manche Banken sowie Telekom-Filialen geben Nummern aus. Eine Nummer ziehen heißt vor allem warten, lange warten, wie bei der Gebietskrankenkasse. Besser als die Konkurrenz sein? Bitte, das war gestern.

Bei Qualität, Kunden und Beschäftigten zu sparen, dies ist heute ersehnt. Ein Produkt testen, das kommt zu teuer. Wenn es Feuer fängt, dann ziehen wir es halt wieder ein. Ein Produkt mit Produktionsfehler aus dem Regal zu nehmen, das ist zu viel verlangt. Die Käufer sollen wieder kommen, dann bekommen sie das Geld zurück. Manche kommen vielleicht nicht wieder. So läuft das heute – aus eigenen Erfahrungen. Zur Konkurrenz gehen? Ich bitte Sie, die macht es nicht anders.

Peter Juters
1160 Wien

LESERSTIMMEN

Erdrutschsieg

Betrifft: Nach der US-Wahl
Die Demoskopien lagen mit ihrer Vorhersage eines „Kopf-an-Kopf-Rennens“ nicht so daneben.

Denn Hillary Clinton hat mit 60.555.017 Wählerstimmen (47,54 Prozent) um 466.220 Wählerstimmen mehr bekommen als Donald Trump (60.088.797 – 47,17 Prozent). Bei einer landesweiten Wahl wäre auf sie „The winner takes it all“ zugefallen. Nur das aus dem 18. Jahrhundert stammende US-Wahlmännersystem hat zu einem scheinbaren „Erdrutschsieg“ von Donald Trump geführt. Anton Schwarz
1210 Wien

Schickes Schimpfen

Durch die Verrohung der Sprache nehmen zusehends Aggressivität und Gewalt immer mehr zu. Nicht nur im Wahlkampf, sondern auch im alltäglichen Leben bedienen sich viele Menschen einer vulgären Ausdrucksweise, bösartiger und oft brutaler Wortgefechte, aber auch der groben Verleumdung, um den Gegner, den Kontrahenten, den Andersdenkenden zu diffamieren und sich selbst hervorzuheben.

Die Unmenschlichkeit in Wort und Gewalt kennt keine Grenzen und zeigt uns, wie sehr es an ethischen Werten fehlt. Die gegenseitige Achtung und Menschenwürde wird untergraben und heu-

te viel zu wenig vorgelebt. Es ist schick, den anderen zu beschimpfen und mit Hasstränden die Aufmerksamkeit auf seine eigene Person zu lenken.

Kinder und Jugendliche werden durch die Massenmedien ständig damit konfrontiert, und die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten fördern noch dazu das ungehemmte Verbreiten von schändlichen Äußerungen und Unwahrheiten.

Donald Trump, der neue US-Präsident, ist ein trauriges Beispiel dafür, wie menschenverachtende Meinungen in aller Öffentlichkeit geäußert werden können und er dabei noch als Wahlsieger für das Präsidentenamt einer Weltmacht hervorgeht. Wo bleibt das Menschsein? Wer kann vor so einem Menschen noch Achtung haben? Kann man sich mit Geld und Macht wirklich alles erlauben?
Johannes Thallinger
2601 Sollenau

Rote Linien

Wenn Trump jetzt in Amerika die Todesstrafe einführt, dann überschreitet er die rote Linie. Und wenn er jedem Amerikaner/jeder Amerikanerin erlaubt, eine Waffe zu tragen, mit Drohnen Menschen umbringen lässt und womöglich sogar Guantanamo wieder öffnet, dann ist es aber endgültig aus, dann kriegt er keinen Friedensnobelpreis!
Wilhelm Pellert
1140 Wien